

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 - 1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salztammergute	45
Ing. Ernst Neweklowsky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Comenda, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Walcher-Mollheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zelbegg)	190

Baufeine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrechbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Pillwischschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönaauer Wolfsage	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühlviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Scharitzer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gipsenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Nied)	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühlviertel	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Eugenhauer, St. Michael ob Raasdorf	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Mürach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Traisbrief	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischof, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny)	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Borsarlberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webinger)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webinger)	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donaufürstentümer Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



Ein Trostbüchlein für die Sterbenden.
 Postilla Caspari Huberii.¹⁸⁾
 Ein Predig von Ehestand.
 Fasten predig durch M. Johann
 Mathesium.⁷⁾
 Behandtnus des Glaubens.
 Responsiones Philippi Melanthonis⁸⁾
 ad impios articulos Bavariae Inquisitionis.
 Epistl etlicher scribenten latino.
 Catechismus M. Sebastiani Fröschl.³⁰⁾
 Evangelia et Epistolae. Lateinisch und
 Griechisch.
 Erklärung etlicher leuffiger puncte der
 schrift durch Urbanum Regium.³¹⁾
 Cronologia Davidis Chitregii.³²⁾
 Undericht von der Mecz.
 Kurze außlegung etlicher cap. des
 Eväng. Mathei Auth. Sebast. Fröschl.³⁰⁾
 Postilla Huberini.¹⁸⁾
 Catechismus Huberini.¹⁸⁾
 Nunc dimittis.

Lambert F. Stelzmüller
 (Zell bei Zellhof).

1) Vergleiche „Archiv für Geschichte der Dill-
 zese Linz“, II. Jhg., pag. 96.

2) Martin Luther.

3) Erasmus von Rotterdam, Humanist, 1466
 bis 1536.

4) Georg Nigrinus (= Schwarz), † 1561, zuerst
 Dominikaner, dann lutherischer Prediger.

5) Johann Brenz, lutherischer Theologe, 1499
 bis 1570.

6) Belt Dietrich, Hausgenosse und Sekretär
 Luthers, Prediger in Nürnberg; 1506—1549.

7) Johann Mathesius, Tischgenosse Luthers,
 später Pfarrer in Joachimsthal; 1504—1565.

8) Philipp Melancthon, Humanist, Freund
 Luthers; 1497—1560.

9) Erasmus Sarcerius, lutherischer Theologe,
 1501—1559.

10) Nikolaus Selnecker (= Schelleneker); luther-
 ischer Theologe, 1530—1592.

11) M. Thomae Stybarum = Markus Thomae
 Stubner, einer der „Zwidauer Propheten“.

12) Andreas Musculus (= Mewiel), lutherischer
 Theologe, 1514—1581.

13) Christoph Fischer, lutherischer Theologe,
 † 1579.

14) Johann Bugenhagen, lutherischer Theo-
 loge, Freund und Berater Luthers, 1485—1558.

15) „Cato Maior“ war ein mittelalterliches
 Schulbuch, eine Sammlung moralischer Denkwürd-
 ige.

16) Dürfte vielleicht ein Verwandter des Paul
 Wann, Domherrn in Passau, † 1489, gewesen sein.

17) Cyriacus Spangenberg, lutherischer Schrift-
 steller, 1528—1604, Vater des Dichters Wolfhart
 Spangenberg (1570—1638).

18) Kaspar Huberinus, lutherischer Schrift-
 steller, 1500—1553.

19) Hemingius = Niels Hemmingien, der Re-
 formator Dänemarks (praepceptor Doriae genannt),
 1513—1600.

20) Johann Wigand, lutherischer Theologe,
 Mitarbeiter an den „Magdeburger Centurien“,
 1523—1587.

21) Hieronymus Weller, lutherischer Theologe,
 Freund Luthers.

22) Johannes Sylvanus, lutherischer Prediger,
 Antitrinitarier, 1572 auf Urnaten kalvinischer Theo-
 logen als Ketzer enthauptet.

23) Dürfte vielleicht ein Versehen sein und
 richtig Cyriacus Sp. lauten.

24) Simon Musäus dürfte vielleicht ein Vor-
 fahre des lutherischen Theologen Johann Musäus
 (1613—1681) gewesen sein.

25) Thomas a Kempis, 1379—1471.

26) Strigellus = Viktorin Strigel, lutherischer
 Theologe, Schüler Melancthons, 1524—1569.

27) ungeschickte Abkürzung für Philipp Me-
 landthon.

28) Christoph Hoffmann, neben Melchior
 Hoffmann, einer der „Schwärmgeister“.

29) Mathias Klacius, Herausgeber der „Magde-
 burger Centurien“, 1520—1575.

30) Sebastian Fröschl, lutherischer Prediger,
 1497—1570.

31) Urban Regius = Urban Rieger, Humanist,
 Organisator der Reformation in Lüneburg und
 Hannover, 1489—1541.

32) David Chitregius, richtig Chyträus, luther-
 ischer Theologe, an der Abfassung der „Konfordinen-
 formel“ beteiligt, 1531—1600.

...

Heimischer Feldbau. (März.)¹⁾

Im März, April, spätestens gegen
 Mitte Mai, geht es ans Anbauen. Der
 Bauer sucht sich, wenn immer das Wetter
 es zuläßt, dazu die Zeit des Neumondes
 aus, weil alsdann das Wachstum ge-
 fördert wird. Auch achtet er auf die
 Zeichen im Kalender. Was im Zeichen
 der Zwillinge, des Steinbockes, des Wid-
 ders gebaut ist, gerät gut; gefürchtet ist
 das Zeichen des Krebses. Die schon im
 Herbst bearbeiteten Acker werden jetzt
 geegnt. (Zeile der Eggn: Eggn-
 gader, Eggnzähnd, Eggnstrick.
 Baugnrätsel: Last wickal, last wackal,
 last übers grean Ackerl, wanns hoam-
 kint, hots todige Zuaßerl?) Bei Gerste,
 manchmal auch bei Hafer wird mit der
 Walz gwaat oder gwaigt. Im
 Herbst wurde schon Woz im Mattheis
 (21./9.) gebaut, auch Winterkorn um

1) Drucktechnische Schwierigkeiten verhinderten
 die Anbringung der Verbundungszeichen im Text.
 Es handelt sich hauptsächlich um die Wörter:
 Eggnzähnd, Häbern, Kläß, Hähma, Loatwägn,
 äglart, Äß(groamat)Aee, Gschäbattlee, Bärnsuadon.

Kreuzerhöhung (14./9.). Im Frühjahr baut man Habern, Landkorn oder Sommerkorn (hier sehr wenig) und Gersthn, deren Sam mit Kleesam vermischt und mit Wasser benezt wird. Der Bauer bindet das Saatuech um, füllt das Samen-troad hinein, spricht einen Gottsnam und beginnt zu säen. So oft er mit dem rechten Fuß ausschreitet, streut er zwischen den Fingern der rechten Hand die Körner ein paar Furchen weit aus. Der ausgeworfene Same wird wieder eingeggn t. In früheren Jahren war während der folgenden Zeit des Wachstums jeder Tanz eingestellt. Am Sonntag kamen die Leute nachmittag in einem bestimmten Haus zusammen und gingen gemeinsam um die Felder Kornfeld beten. — Mit der Saat schießt Unkraut auf, besonders Disteln, die mit dem Fäter ausgerissen werden. Sehr verbreitet ist der Klaf (Ackersef), der zum Bauer sagt: Bring du mi um, oder i bring di um. — Vom Peterstag (29./6.) heißt es: der bricht dem Korn die Wurzn ab, dann zeitigt's Tag und Nacht. Das Wachstum ist abgeschlossen. Die blühende Kornrade verspricht baldige Ernte: Radnrot, in vier Wocha a heurigs Brot. — Vor Jakobi (25./7.) beginnt der Schnitt. Das Korn wird mit Sichel geschnitten. Beim ersten Streifen ist jedes der Knechte und Mägde bemüht, als erstes ans Ende zu kommen. Dadurch wird beim Mittagessen der Broatn erobert, ein besonders großer Krapsen. Beim Schneiden trifft man auf die Palmbuschn, die am Palmsonntag in die Felder gesteckt worden waren. Ein dürrer mahnt an den Tod, ein grüner aber verspricht langes Leben und Hochzeit. — Der Knecht bindet die geschnittenen Halma zu Garben, die noch stehenden Stumpf werden mit der Sens gemäht. Der Woaz wird gmäht. Dabei heben d' Menscha die Halme auf und binden sie zu Garben. Bleibt zuletzt nur noch eine Handvoll, heißt es das Hail. Großknecht oder Bauer richten die ganzen Mandl auf, die aus zehn Garben bestehen, (neun aufgestellt, die zehnte als Hut darauf). Beim Woaz machen sie Achtermandl, bei schlechter Witterung wohl auch nur Bäck aus fünf Garben. Sobald das

Troad in der Sonne resch geworden ist, wird es eingeführt. In den Voatawagn sind Bloa (Tücher) gelegt, auch an der Außenseite des Wagens wird ein Bloa mit Zizln (Bändern) angebracht, damit keine Ahran verloren gehen. Der Bauer reicht die von den andern herbeigebrachten Garben auf den Wagen, wo eine Magd, die Fakterin, sie abnimmt und reihenweise aufrichtet. Ist das Fuder oder Fachtl voll, wird es mit Seui und mittels des Wiesbams festgebunden, heimgeführt und in Tennaglar t. — Gerste und Hafer bleiben länger auf dem Feld. Der reife Hafer soll liegen, denn a liegada Haban und a liegada Klee, bringan an ieder Bauan in d'Heh. Nach dem Mähen braucht der Hafer neun Tau, er soll sich resn, damit er moarb wird. Dann erst werden Doppelzeilen geheigt, die Stumpf nach außen, die Ahren nach innen gefehrt, so daß der Wagen mitten durchfahren und von beiden Seiten aufgeladen werden kann. — Ende August wird das Troad mit der Dampfmaschine ausgedroschen. Die den Körnern noch anhängenden Fleim werden im Troadpuger entfernt. Das zurückgebliebene Stroh wird zu Schaub oder Scheib gebunden, später als Stra verwendet und teilweise auch unter das Futter geschnitten. Abends finden sich gewöhnlich Arbeiter und Hausleute zum Maschintanz zusammen. Die dabei üblichen Spiele gehen immer darauf aus, einen dranzukriegen.

Die Stoppelfelder, Gerstenacker ausgenommen, werden sogleich umgefahren, was der Bauer auch acafahrn oder broa nennt, dann geeggn t und im Herbst, bevor es kalt wird, noch einmal umgefahren, grüert oder angführt, im Frühjahr bebaut. Die Winterfaat wird nach dem ersten Eggen ausgestreut, dann eingeggn t.

Weizen soll bei feuchter Witterung gebaut werden. Bau mi ins Latö, dann füll i da's Sackö. Während der folgenden Winterzeit und im Frühjahr werden Weizen, Gerste und Hafer öfter geadelt, Korn aber nie.

Beim Pflügen wie beim Eggen muß ein Knabe Dschenmen. Er achtet darauf, daß sich der Ochse nicht in eine andere Richtung verreibt. Hier wird

in vier Gängen Erde zu einer Furche zusammengefahren, was man Bierfurader nennt. (Teile des Pfluges: Rießer, Streia oder Streichblech, Gräberad, Se[Meßer], Pfluegraidl, Grindlstang, Reber, Wagn und Wangl.)

Nach der sogenannten Dreifelderwirtschaft kommt man mit dem Anbau von Korn, Weizen, Hafer, Gerste, Kartoffel, alle drei Jahre auf das gleiche Land. Der große Bauer baut den Weizen erst im sechsten, Klee im neunten Jahr auf den gleichen Acker. In manchen Pfarreien (z. B. Regau) geht die Fronleichnamsp procession an den Korn- und Weizenfeldern vorbei, ändert also drei Jahre nacheinander den Weg. Nach drei Jahren Anbau läßt er das Feld brach liegen. Solche Feiracker werden nur umgefahren, ausgiebig gedüngt (was nie bei Neumond geschieht, da sonst das Wachstum des Ungeziefers gefördert wird), und erst im andern Herbst um den kleinen Frauentag (8./9.) mit dem Feirkorn bebaut, das besonders gutes Samenkorn gibt. Nach der gewöhnlichen Folge wird auf das Kornfeld Gerste oder Hafer gebaut, auf das Haferfeld Erdäpfel, auf das Erdäpfelfeld Michling, auf das Klee-feld Weizen, auf das Weizenfeld Hafer.

Wie schon erwähnt, wird mit der Gerste Klee gebaut und gemäht. Der Klee, der in diesem Jahr noch einmal auf dem gleichen Feld wächst, heißt Aföklee oder Herbstklee. Im Frühjahr wird gedüngt (aber nicht geädelt) und nun folgt der Heuklee, als zweiter der Groamadklee und als letzter der Afögroamadklee oder Gschabatklee, der häufig nicht mehr gemäht, sondern als Gründünger eingeackert wird. Der Bauer verwendet teilweise Gschwin(b)sam, der rasch hoch wird, und den Greansam, der langsamer wächst und für die Pferde bestimmt ist. Eine Mischung von beiden wird gern zum Barrenfuadan für die Kühe verwendet. — Der Klee wird in kleinen Mahden geschnitten. Der Knecht steckt reihenweise in gewissen Abständen Baumwipfel mit Sprießeln in die Erde. Die Weiber hängen den Klee hinauf und der Bauer füllt diese Kleeheüfeln mit der Gabel auf. Die Bäuerin heigt

nach. Nach etwa zwei Wochen wird der trockene Klee eingeführt. Ein Teil steht zum Ausreifen noch am Feld. Der Kleejam wird mit Drißsteden ausgedroschen, geraitert, dann gedörret oder gefrert, nochmals gedroschen und im Trodpucker gepugt. Nun (im zweiten Herbst) wird das Klee-feld gedüngt, umgefahren, was hier Kleereifen heißt und geggnt, vorreihen genannt, dann mit Woaz bebaut.

Die Erdäpfel baut man beim alten Mond, damit das Kraut weniger, die Knollen dafür besser gedeihen. Über die Zeit des Setzens sagt die Bauernregel: Setz mi in Aprü, kum i wann i wü, setz mi in Mai, kum i glei. In den gedüngten Acker legt man bei trockener Witterung die Samenerdäpfel, die in Spalten mit je 2—3 Augen zerschnitten sind. Sie werden entweder mit dem Heiñl hineingehaut oder schon häufiger mit dem Pflug eingefahren. Dieses Roanlfahren bedeutet ebenso wie das Heiñln, das öfter wiederholt werden muß, mühsame Arbeit.

Im Herbst gräbt man die Erdäpfel aus, sammelt sie in Böger und führt sie auf Wagen heim.

Die Rüben, die im Winter als saure Ruebm eingemacht werden, sollen im Sommer auf den Kornacker gebaut werden, bevor er kalt geworden ist, denn, vor Jakobi Ruebm, nach Jakobi Rüebi! Peanten und Gunkeln, die Futterrüben, baut man in der Charwoche in die Mistbeete und setzt die Pflanzen um Vitus (15./6.) auf die Acker. Auch das Kraut wird um diese Zeit gesetzt. Wer St. Veit net traut, kriegt koan Kraut, heißt es, oder, wer dem Venerl net traut, kriegt foa Kraut. Später wird es öfter geheiñt, gegrabt und geädelt. Die Krautnebel im September ziehen feste Köpfe zusammen.

Um Galli (16./10.) wird das Kraut ausgeschlagen. Die Futterrüben zieht man um dieselbe Zeit aus, die jühen aber erst zu Simoni. (Siman wirft den Schnee an!) Das Krautland wird nicht regelmäßig gewechselt, dann kommt der Krautwoaz drauf, seltener Lanskorn. Kleine Ackerteile werden mit Rauna, Kürabis

und Umurken bebaut. Die letzten trifft man mit anderem Küchengemüse (Rabi, Salat...) in den Wurz- oder Prezgärten in nächster Nähe des Bauernhauses an.

Mit dem Grasmahn beginnt man um Mitte Mai, „ob was steht oder nix“, sonst bekommt man kein Groamad. Der Bauer hebt womöglich am gleichen Wochentag an, auf den das letzte Christfest gefallen ist. Zeitig früh geht's an die Arbeit, mit Sens, Rechen und dem Wegstein im Kumpf. Sie mähen entweder einfache Mahdn oder Zwiemahdn (Doppelmahdn). Gern läßt man das Gras eine Nacht unter dem Baum liegen und gibt es erst dann dem Vieh vor. Mitte Juni beginnt die Heumahd. Das Heu wird am ersten Tag mit der Gabel umgekehrt, abends in Zeilen geheigt und geschöbert, am 2. Tag auf Fleck zerstreut, wieder umgekehrt, dann in Doppelzeilen geheigt, die Giegerstättin zumigheigt und eingeführt. Auf dem Wagen, der zwischen die Doppelzeilen hineinfährt, steht die Fakterin und örtert die Schüwel, die ihr mit den Aufschlaggabeln zugereicht werden. Manchmal tun dies auch die Knechte selbst auf ihren Zuruf: Örtern! Bamischüwel! (Mitte.) Versetzen! Diese Anordnung stellt den entsprechenden Halt her. Ist nun das Fachtl hoch genug, heuen zwei Mägde mit den Gabeln längs des Wagens ab und werfen das herabhängende Heu wieder auf den Wagen, damit beim Heimfahren nichts vazöt wird und in d'Straßenwiltn (Staub) fällt. Mit Seui und Wiesbam wird das Fachtl festgebunden, eingeführt und im Stadl auf einen Steoß aufgerichtet. (Bauernrätzel: Wer ist der längst Heilig? D. Wiesbam, weil er am Heu liegt!) Ist zu Maria Heimsuchung (2. Juli) die Heuernte beendet, so feiert man diesen Tag als Heufeiertag. Er gilt auch als großer Lostag für den Sommer. Ebenso wird das Groamad Ende August eingeführt: Bartholomei (24. August) schlägt ma's Groamad aufs Heu. Das zweite Groamad, Adjgroamad, wird vom Vieh, wenn man es im Herbst austreibt, agwoadt. Spätestens November stallnt man das Vieh wieder ein — Martini, Soahsboom heißt es. Über Winter gibt man dem Vieh das Heu vor. Selten aber wird es lang

gefüttert, sondern man schneidet es in der Futtermaschine mit Alee und Stroh. Am Aschermittwoch soll nicht Futter geschnitten werden, sonst werden die Kühe würfli.

Mühsamer ist das Einbringen des Veriheues auf den Bergwiesen. Es ist nur oanmadig, weil es nicht gedungt wird, heißt auch Scherheu oder Altheu. Um 4 Uhr früh brechen die Leute auf, nachdem sie sich an saurer Suppe, Koch oder Schmarrn gestärkt und mähen mit kurzen Unterbrechungen den Tag über. Bei schönem Wetter kann das Heu schon abends in Pinkln in die Heustadln getragen werden, von wo es im Winter mit der Heuschloapfn oder mit dem Heornschlitten heimgebracht wird. (Manche Bergwiesen tragen besondere Namen: Die Doignwies, das Graitt, Aufstiegl, die Röll.)

Beim Bodn werden die Wiesen im Herbst gut gedungt, der Mist wird broat und bleibt über Winter liegen. Im Frühjahr — „bald oder lang“ — wird er gring geriebelt. Das geschieht mit Stauden, die an zwei Holzprügeln gebunden und mit einem Zug versehen sind. Nach zwei bis drei Wochen heigt ma Stra, Lauwa und Hölzer aus. (In unseren Waldgegenden wird fast ausschließlich Lauwamist verwendet.)

Eine Arbeit löst die andere ab und Alten und Jungen fällt ein reichlich Teil zu. Wer draußen nicht benötigt wird, greift in Küche, Stall und Hof zu. Ahnl und Schuler tun Haushüten, gama und Rindswedern.

Annelies Anreiter (Murach).

...

Vom alten Gattermair.

Urwüchsige Gestalten aus dem Volke waren immer wieder die Träger des volkläufigen Schwankes, an ihre Namen knüpft die Überlieferung die Erzählung lustiger Taten, überlegenen Witzes, Proben von Kraft u. dgl.

Eine solche Gestalt muß Johann Gattermair zu Traun gewesen sein (1747—1811). Über ihn lebt eine übereinstimmende Familienüberlieferung, die ihn als Mann von unheimlicher Kraft und nicht minder unheimlicher Trinkseligkeit hinstellt. Zur Wette trug er einmal sechs Mehen Weizen